

# Predigt zum Gottesdienst mit Abendmahl

am 14. Sonntag nach Trinitatis - 25. September 2011

Verabschiedung von Pfr. Johannes Staemmler

Die Heilung eines Aussätzigen

40 Und es kam zu ihm ein Aussätziger, der bat ihn, kniete nieder und sprach zu ihm: Willst du, so kannst du mich reinigen. 41 Und es jammerte ihn und er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach zu ihm: Ich will's tun; sei rein! 42 Und sogleich wich der Aussatz von ihm und er wurde rein. 43 Und Jesus drohte ihm und trieb ihn alsbald von sich 44 und sprach zu ihm: Sieh zu, dass du niemandem etwas sagst; sondern geh hin und zeige dich dem Priester und opfere für deine Reinigung, was Mose geboten hat, ihnen zum Zeugnis. 45 Er aber ging fort und fing an, viel davon zu reden und die Geschichte bekannt zu machen, sodass Jesus hinfort nicht mehr öffentlich in eine Stadt gehen konnte; sondern er war draußen an einsamen Orten; doch sie kamen zu ihm von allen Enden.

Liebe Gemeinde,

Heilung erfahren - das ist das Thema dieser kleinen Geschichte am Anfang des Markusevangeliums. Heilung an Leib und Seele und Geist.

Heilung erfahren - das ist es, was wir Menschen in den verschiedensten persönlichen und gesellschaftlichen Zusammenhängen ersehnen, erbitten, erhoffen oder auch nicht. Heilung an Leib und Seele und Geist.

Diese kleine Geschichte des Heilwerdens führt uns dahinein in unsere eigenen Geschichten von Heilung und Krankheit, von Unheil und Heil, von Schuld und Erlösung.

Wenden wir uns dieser Heilungserfahrung bei Markus zu.

Ein Aussätziger kommt zu Jesus, ein Unreiner. Bloß weg! Wo hat er denn seine Klappern! Wir haben ihn gar nicht kommen hören. Plötzlich steht er mitten unter uns. Muss er denn gerade hierherkommen? Aussätzige galten damals als „tote Lebendige“. Sie lebten abseits der Dörfer und Städte. Sie galten als von Gott bestraft: ausgeschlossen und geächtet.

Der Aussätzige erfuhr sich als jemand, mit dem keiner was zu tun haben will, nicht mal Gott. Ein Leben ohne Hoffnung. Selbst dran schuld! Ein furchtbares Urteil!

Und was macht er? Er durchbricht den Käfig seiner sozialen Isolation und geht auf Jesus zu. „Willst du, so kannst du mich rein machen!“

Erfahrung von Heilung, liebe Gemeinde, beginnt mit der kleinen Hoffnung, dass da jemand ist, der sich ansprechen lässt, jemand, der sich nicht wegdreht, der ganz da ist, egal wie es ausgeht.

Wer diesem Jesus Glauben schenkt, der hält sich nicht an die Regeln, der fragt nach dem Leben, der überschreitet Grenzen, der will mehr.

Und wie reagiert Jesus? Es jammerte ihn, steht da, und dann rührte er ihn an und sagt: Ich will's tun! Sei rein.

Der Ausgestoßene, der Unreine, der tote Lebendige erfährt durch ein Wort, vielleicht noch mehr durch die Geste des Anrührens, dass er dazugehört zu den Menschen. Seine Krankheit hat also eine soziale Seite.

Es ist wie eine Auferweckung. Ja, wie ein Osterfest für diesen Menschen da. Jesus schenkt dem Kranken Heilung an Leib und Seele und Geist. Und damit holt er ihn auch zurück unter die Menschen. Jeder Mensch braucht Gemeinschaft, egal was ihm zugestoßen ist oder wie es ihm geht.

Wenn uns das, liebe Gemeinde, gelingt, wenn es uns in den letzten 20 Jahren da und dort möglich war, dass Menschen sagen konnten und können: Hier ist es gut. Hier bin ich nicht allein. Hier fragt man mich nicht an der Kirchentür, wer ich bin, man fragt nicht danach, ob ich richtig glaube oder richtig ticke. Was ist schon „richtig“?

Und wenn da und dort eine Erfahrung des Heilwerdens dabei war, dann kann uns das nur dankbar machen. Heilung, lieber Gemeinde, beginnt da, wo wir unsere eigenen Grenzen des Denkens, des

Urteils, der Gewohnheit, des Fühlens, die wir natürlich ziehen, überschreiten. Jesus hat es getan und so die neue Welt Gottes mitten unter uns aufscheinen lassen, immer wieder.

Jesus verbietet dem Heilgewordenen nun, von seiner Heilung zu erzählen, und fordert ihn auf, sich den Priestern zu zeigen und zu opfern, wie es Mose geboten hat. Damit ist dann auch die religiöse Dimension wieder offiziell in Ordnung. Da ist Jesus ganz im Rahmen seiner Zeit.

Aber warum soll er nichts weitererzählen? Da ist nun viel herumgerätselt worden. Soll mit diesem Satz vielleicht der Wunderbare an der Heilung herausgestrichen werden? Oder gibt es so was wie ein Messiasgeheimnis? Also dass erst mit Jesu Sterben und Auferstehen klar sein soll, wer er wirklich war?

Wie auch immer!

Der Geheilte kann nicht schweigen. Wer eine heilende Erfahrung macht, der muss es herausposaunen. Wer erfährt, dass er trotz und mit seiner Krankheit angenommen ist, der wird es weitererzählen. Auch auf die Gefahr hin, dass nun die Missverständnisse erst anfangen und jeder was anderes weitererzählt.

Liebe Gemeinde, am Ende dieser kleinen Geschichte des Heilwerdens ist es so, als ob es erst richtig losgeht. Einer erzählt's dem anderen, wie das war, wie das ist, ein Stück lebendiger Geschichte des Heilwerdens.

Wenn Kirche so immer öfter sein kann!

Eine Gemeinschaft, in der Heilwerden möglich ist trotz und inmitten von Missverständnissen und Schuld.

Wenn Kirche Gottes Himmel offen halten könnte, viel öfter als es geschieht, weil sich unsere Himmel so oft verdunkeln mit unserer Ängsten.

Und wenn sie ihre eigenen Grenzen viel öfter überschreiten könnte, damit die Welt und die Menschen in ihr sehen und glauben, dass sie es ernst meint mit dem Leben und nicht ängstlich auf ihr Überleben schießt.

Wenn Kirche viel öfter als sie es tut den Tisch decken könnte für Menschen, die keinen Platz finden, für die Schöpfung, füreinander.

Kirche kann dieser Ort sein, denn sie lebt und zehrt von dieser Hoffnung, die Jesus in die Welt gebracht hat und die er selber ist.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Bruder und Herrn durch alle Zeiten hindurch bis in Ewigkeit. Amen.

Johannes Staemmler